

Der Musikphilosophie der Antike sind bestimmte Charakteristika zu eigen: Pythagoras erschließt die Zahlenverhältnisse musikalischer Harmonie und verweist damit auf die mathematischen Grundlagen der Musik. Im Verein mit weiteren Denkern sieht er auch im Kosmos und den Bewegungen der Himmelskörper eine mathematische Ordnung walten, die sich als – für das menschliche Ohr unhörbare – Sphärenmusik manifestiert. Prominent wird die Sphärenharmonie durch Cicero im Buch 6 von *De re publica* erläutert. Insbesondere Platon und Aristoteles befassen sich mit der Wirkung der Musik auf die Seele und erörtern ihre Funktion im Kontext politischer Bildung sowie moralischer Erziehung und Charakterformung. Aristoteles würdigt darüber hinaus die Musik als lustvolles Spiel und Erholung, und der Epikureer Lukrez betrachtet im Zuge seiner Kulturentstehungstheorie die Musik als Ergebnis menschlicher Evolution, das sich in Nachahmung von Naturklängen (Vogelgesang, Rauschen von Wind und Wasser etc.) entwickelt hat. Ein ambivalentes Verhältnis zur Musik hat der spät-antike Kirchenvater Augustinus: Musik kann die Seele zu Gott erheben oder aber als Selbstzweck für den sinnlichen Genuss missbraucht werden. Im Seminar lesen wir musikphilosophische Texte der o.g. Denker, wobei zu jeder philosophischen Schultradition eine kompakte Einführung gegeben wird.

Platons vehemente Kritik der Rhetorik steht am Beginn der Philosophiegeschichte und hat in immer neuen Modifikationen (u.a. durch Kant oder Habermas) bis heute unser Bild der Redekunst geprägt. Vor diesem Hintergrund erstaunt es, dass die erste systematische Rhetorik von einem Philosophen verfasst wurde. Uns werden bei der Lektüre der aristotelischen Rhetorik vor allem die Gründe interessieren, die für Aristoteles die Rhetorik als Teil der politischen Philosophie unverzichtbar machen. Zugleich bietet das Seminar einen Einstieg in eine Tradition, deren Bedeutung für unsere Geistesgeschichte häufig unterschätzt wird.

Arthur Schopenhauer legt in seiner Dissertation „Über die vierfache Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde“ aus dem Jahr 1813 den Grundstein für die Philosophie des Willens. Er bezieht sich zeitlebens auf die Dissertation und publiziert noch im Jahr 1847, im Alter von fast sechzig Jahren, eine Neuauflage, in der er mit allem Nachdruck auf die Gültigkeit seiner Dissertationsthese und auf ihren engen Zusammenhang mit dem Hauptwerk „Die Welt als Wille und Vorstellung“ verweist.

Schopenhauer unterscheidet vier Arten von Vorstellungen, die sogenannten „Objektklassen“: Körper, Wort, Zahl und Handlung. Jede der vier Objektklassen ist auf einen einheitlichen „Grund“, das Metaphysikum des Willens zurückführbar. Nur in der vierten Objektklasse aber, im Handeln, ist dieser Grund in unmittelbarer Anschauung gegeben. Die Ethik wird für Schopenhauer damit zum Fundament der Metaphysik.

Das Seminar führt in die Grundgedanken Schopenhauers ein. Dabei liegt der Schwerpunkt auf der These von der Ethik als Erster Philosophie und auf Schopenhauers Versuch, eine Methode des Philosophierens zu entwickeln, die die Rückbindung aller verwendeten Begriffe an die unmittelbare Anschauung garantiert.

Bernard Williams Ethik und die Grenzen der Philosophie

Michela Summa

Bernard Williams' Ethik und die Grenzen der Philosophie ist eines der bedeutendsten systematischen und umfassenden Werke zur Ethik und Moralphilosophie im 20. Jahrhundert. Nach Williams ist Ethik durch bestimmte Versuche gekennzeichnet, eine Antwort auf Sokrates' Frage - Wie soll man leben? – zu geben. Wie der Titel suggeriert, hinterfragt das Buch die philosophischen Ansprüche, diese Frage durch eine letzte Begründung der Moral zu beantworten. In der systematischen Analyse dieses Seminars werden wir sehen, wie Williams diese Infragestellung auf Basis der Analyse antiker und neuzeitlicher Auffassungen von Moral entwickelt und wie sie zur Annahme führt, dass die Philosophie den Menschen nur kontingent eine ethische Orientierung in seinen sozialen Verhältnissen bieten kann.

Besprechung von Staatsexamensaufgaben im Fach Ethik/Philosophie

Andreas Raps

Im Vordergrund der Übung steht die Bearbeitung von Staatsexamensaufgaben der vergangenen Jahre im Fach Ethik / Philosophie für das Lehramt an Gymnasien in den Bereichen Angewandte Ethik und Didaktik. Je nach Wunsch werden auch Themen des nicht vertieften Studienganges berücksichtigt. Von jeder Teilnehmerin / jedem Teilnehmer wird die Vorbereitung und Präsentation mindestens einer Staatsexamensaufgabe erwartet. Die Veranstaltung versteht sich in erster Linie als Workshop, in dem die Analyse von Aufgabenstellungen sowie Möglichkeiten des Aufbaus und Argumentationsganges bei der Bearbeitung gemeinsam erörtert werden.

Bewusstsein – Identität – Erinnerung

Martin Klein und Michela Summa

John Lockes Konzeption der Person und der personalen Identität war für die Neuzeit in mindestens drei Hinsichten bahnbrechend: erstens durch die Verankerung des Problems der Identität im Bewusstsein, zweitens durch die Analyse der Beziehung zwischen Bewusstsein und Gedächtnis und drittens durch die Verbindung zwischen personaler Identität und der Sorge um die Beurteilung des eigenen moralischen Verhaltens. Diese Aspekte haben noch im 20. Jahrhundert die Debatte über die Person und die personale Identität auf unterschiedliche Weise und in verschiedenen Ausprägungen beeinflusst. In diesem Seminar werden wir zentrale Positionen in dieser Debatte über das Verhältnis von Identität, Bewusstsein und Erinnerung diskutieren. Dabei werden wir insbesondere thematisieren, ob eine Form des präreflexiven Selbstbewusstseins eine Bedingung für personale Identität darstellt, ob personale Identität aus der ersten oder aus der dritten Person betrachtet werden sollte, welche Funktion das Gedächtnis bei der personalen Identität spielt und in welcher Weise die Identität einer Person trotz Erinnerungslücken oder traumlosen Schlafes bewahrt werden kann. Vor allem werden wir uns fragen, ob das Problem der personalen Identität nur rein epistemisch erörtert werden kann oder ob die Identität der Person wesentlich auch eine ethische Dimension umfasst.

Der Begriff des Bösen oder Üblen (gr. kakon, lat. malum) ist sehr mannigfaltig und wird seit der Antike rege diskutiert. Als Philosoph*in kann man sich ihm auf unterschiedlichste Weise nähern. Dabei sind folgende Fragen zentral: Was ist das Böse überhaupt? Ist es etwas Selbständiges oder nur eine Privation des Guten? Gibt es ein grundlegendes Böses, das sich lediglich auf verschiedene Weise manifestiert? Darf man überhaupt versuchen, das Böse zu definieren und zu erklären? Und wenn ja, bedarf moralisch Böses einer anderen Erklärung als natürliches Übel? Außerdem: Wie kann es Übel in der Welt geben, wenn Gott (sofern man ihn annimmt) in äußerstem Maße gut und allmächtig ist? Im Seminar werden wir uns gemeinsam die Ausführungen verschiedener Philosoph*innen von der Antike bis zur Gegenwart zum Thema des Bösen ansehen und ihre Positionen zu den obigen Fragen diskutieren und miteinander vergleichen.

Philosophische Fragen und mögliche Antworten sind nicht nur für Philosophiestudent:innen interessant. Diese turnusmäßige Veranstaltung möchte anhand der Lektüre einschlägiger Texte einen Einblick geben in verschiedene Themen der Philosophie und zugleich in das spezifisch philosophische Denken.

Wie hängt Materielles und Bewusstsein zusammen? – Das Körper-Geist-Problem gehört zu den ganz großen Fragen nicht nur der Philosophie. Es wurde als unlösbar konstatiert, als gelöst behauptet, seine endgültige Lösung in baldige Aussicht gestellt mit dem späteren Eingeständnis, dass man gar nicht weiß, wie eine Lösung aussehen könnte, oder gar als Pseudoproblem denunziert. Heute scheinen sich viele Neurowissenschaftler:innen mit einer ‚Erklärungslücke‘ zufriedenzugeben und sind damit wieder bei der Überzeugung von Emil Du-Bois Reymond vor gut 150 Jahren angekommen. – Vom Standpunkt der Philosophie irritiert nun allerdings, dass diese Erklärungslücke in den betroffenen Wissenschaften häufig verdrängt und überspielt (‚Bewusstseinszustände sind neuronale Aktivitäten‘) wird. Warum das problematisch ist, wird in dieser Veranstaltung hoffentlich deutlich werden. Und wir werden uns fragen, was ein namhafter KI-Forscher mit seiner Forderung meinen könnte, „wir sollten zuerst intelligente Maschinen entwickeln, die kein Bewusstsein haben“.

In der Einleitung zu seinem Werk Ein Traktat über die menschliche Natur diagnostiziert David Hume die zeitgenössischen philosophischen Debatten: „Streitigkeiten häufen sich, als ob alles unsicher wäre, und sie werden mit einer Hitze geführt, als ob alles gewiss wäre. In diesem Toben trägt nicht die Vernunft den Sieg davon, sondern die Beredsamkeit, und niemand braucht die Hoffnung aufzugeben, Anhänger auch für die gewagtesten Hypothesen zu finden, wenn er nur Geschicklichkeit genug besitzt, sie in vorteilhaftem Lichte darzustellen. Der Sieg wird nicht von den Bewaffneten gewonnen, (...) sondern von den Trompetern, Trommlern und Musikanten des Heeres“ (T 2). Diese Diagnose beschreibt eine Unordnung und einen Mangel an Begründung für Erkenntnis- sowie moralische Ansprüche. Die Aufgabe, die sich Hume in seinem Werk setzt, besteht darin, Klarheit in diesem Chaos zu schaffen und unbegründete, nur auf Rhetorik basierende Ansprüche zu entblößen. Dies kann seiner Ansicht nach nur gelingen,

wenn wir eine systematische Analyse der menschlichen Natur in ihren kognitiven, affektiven und moralischen Dimensionen durchführen. In diesem Seminar werden wir uns auf den erkenntnistheoretischen Teil dieser Analyse der menschlichen Natur konzentrieren, den Hume im ersten Buch seines Traktats („Über den Verstand“) entwickelt. Dabei werden wir Humes Grundthese – dass alle unsere Erkenntnisse ihren Ursprung in der Erfahrung haben – gründlich untersuchen und ihre Implikationen für die Tragweite und die Grenzen menschlicher Erkenntnis thematisieren.

Derrida und das Politische

Diego D'Angelo u. Matthias Flatscher

Das späte Denken von Jacques Derrida widmet sich dezidiert Fragen der politischen Philosophie. Gerade die Seminare sind bis heute im deutschen Sprachraum so gut wie nicht rezipiert worden. Anhand einer Auswahl aus dem bahnbrechenden Buch „Politik der Freundschaft“ sowie aus Seminaaraufzeichnungen, die in deutscher oder englischer Übersetzung vorliegen, wird im Seminar die Frage behandelt, welches Verständnis des Politischen Derrida entwickelt und welche Konsequenzen sich aus seinen Überlegungen ziehen lassen. Themen wie die Gastfreundschaft, die Todesstrafe, die Souveränität oder das Verzeihen werden dabei im Vordergrund stehen und in einem close-reading diskutiert werden.

Descartes, Meditationen

Katrin Fischer

„Nachdem ich einmal die verschiedenen Ansichten anderer Menschen kennengelernt habe, werde ich von neuem die Behandlung jener Fragen bezüglich Gottes und des menschlichen Geistes in Angriff nehmen und gleichzeitig die Anfangsgründe der ganzen Ersten Philosophie erörtern. Ich erwarte dabei weder den Beifall der Menge noch eine große Zahl von Lesern. Nur diejenigen möchte ich zum Lesen veranlassen, die ernst mit mir nachdenken und ihren Geist von allem Sinnlichen und von allen Vorurteilen abziehen können und wollen.“ (AT VII, 9)

Mit diesen Worten richtet sich René Descartes (1596–1650) im Vorwort der Meditationen über die Erste Philosophie (Meditationes de Prima Philosophia) an seine Leser. Die Meditationen gelten als Klassiker der Philosophie; Descartes begründet darin die theoretische Philosophie der frühen Neuzeit. Was das bedeutet, werden wir im Seminar gemeinsam herausfinden. Dazu werden wir uns als der ernsthafte Leser betätigen, den sich Descartes wünscht, und diesen Text, der sich gut für den Einstieg in das Studium der Philosophie eignet, in kleinen Schritten analysieren. Wie das obige Zitat bereits andeutet, sind grundlegende metaphysische Themen, die uns dabei begegnen werden, die Frage nach der Existenz Gottes sowie die Diskussion des Verhältnisses von Körper und Geist. Doch bevor man derartige Themen angeht, ist nach Descartes die erkenntnistheoretische Frage zu klären, wie wir überhaupt zu sicherem Wissen gelangen können. Denn wäre es nicht möglich, dass wir alles nur träumen oder permanent getäuscht werden, sodass unsere Wahrnehmungen und Verstandeserkenntnisse nur vermeintliches Wissen liefern? Angesichts dieser Unsicherheit führt Descartes einen methodischen Zweifel durch, dessen Ziel es ist, zu einem sicheren Fundament für die Wissenschaften zu gelangen. Im Seminar werden wir Descartes auf seinem Weg des Zweifelns begleiten und untersuchen, auf welche Weise er das Wissen zu fundieren beabsichtigt. Dabei werden wir auch Einwände berücksichtigen, die zeitgenössische Rezipienten gegen Descartes' Theorien vorgebracht haben.

Die Kunst der Gesprächsführung – von der Theorie zur Praxis

Im Ethikunterricht, aber auch in vielen anderen geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächern bilden Gespräche eine zentrale Methode der Unterrichtsgestaltung. In diesem Seminar werden wir uns die verschiedenen Gesprächsformen im unterrichtlichen Kontext genauer ansehen: Welche inhaltlichen und methodischen Zielsetzungen werden damit jeweils verfolgt? Welche Kompetenzen werden dadurch bei den Schülerinnen und Schülern gefördert? Und welche Voraussetzungen müssen Lehrpersonen mitbringen, um das jeweilige Potenzial bestmöglich auszuschöpfen?

Mit diesen Fragen werden wir uns mit Blick auf unterschiedliche Gesprächsformen beschäftigen, beispielsweise Streitgespräche, Dilemmadiskussionen oder (neo-)sokratische Gespräche, die nicht nur im Ethikunterricht, sondern auch darüber hinaus zahlreiche Einsatzmöglichkeiten bieten. Dabei fließen fächerübergreifende Grundlagen der Gesprächsführung mit ein, wie etwa die personenzentrierte Haltung (nach Rogers) oder Basistechniken aus der Mediation.

Ziel des Seminars ist es, dass nicht nur die wissenschaftlich-theoretischen Grundlagen der verschiedenen Formen der Gesprächsführung erschlossen werden, sondern vor allem auch deren praktische Umsetzung reflektiert wird. Kurz gesagt: Wir werden uns nicht bloß an Hand anschaulicher Materialien über die Methodik der Gesprächsformen verständigen, sondern sie auch selbst im Sinne des „learning by doing“ aktiv praktizieren.

Der Kurs richtet sich an Studierende des Lehramts „Philosophie/Ethik“ bzw. „Ethik“ aller Schulformen, aber auch an Studierende des Lehramts anderer Fächer in Grund- und Mittelschule im Rahmen ihres GWS-Studiums.

Die philosophischen Grundlagen der Psychologie

Philosophie und Psychologie stehen in einem engen Verhältnis zueinander. Denn Fragen zum menschlichen Geist gehören mindestens seit Aristoteles über die Seele, aber auch schon bei Platon zu den größten Fragen der Philosophie. Andererseits beansprucht die Psychologie, empirisch und experimentell gerade diese Fragen zu beantworten – und die zwei Disziplinen treten viel zu selten in einen Dialog miteinander ein. Im Seminar soll die Frage nach diesem Verhältnis anhand von einer Auswahl an Texten zum Thema behandelt werden.

Disputation eigener Arbeitsthesen

Diese Veranstaltung richtet sich an MA-Studierende mit dem Hauptfach Philosophie. Sie haben hier die Möglichkeit, zu einem Sie interessierenden Gebiet der Philosophie Thesen vorzustellen. (Dieser Vortrag ist für alle verpflichtend, die in der Philosophie ihre Masterarbeit schreiben.) Im gemeinsamen Gespräch über Ihre Thesen soll deutlich werden, ob sich dieses Thema für eine Masterarbeit eignet und wo Sie Ihre Position noch genauer formulieren oder argumentativ unterstützen müssen.

Edmund Husserl, Einführung in die Phänomenologie der Erkenntnis

Julia Jonas

Edmund Husserls Göttinger Vorlesung zur „Einführung in die Phänomenologie der Erkenntnis“ aus dem Sommersemester 1909 bietet in konzentrierter Form einen fundierten Einblick sowohl in das programmatisch-methodologische Anliegen der Phänomenologie (im ersten Teil: „Idee der Phänomenologie und ihre Methode“) als auch in die konkrete Durchführung phänomenologischer Beschreibungsarbeit (im zweiten Teil: „Die speziellen Wahrnehmungsanalysen“).

(Hinweis: Eine Voranmeldung zum Seminar ist nicht erforderlich. Bitte besuchen Sie einfach die erste Seminarsitzung. Sie werden dann in den digitalen Kursraum eingetragen.)

Eine Einführung in die Handlungstheorie

Markus Heuft

Die Frage, was wir in moralischer Hinsicht tun sollen, gehört zu den Grundfragen der Philosophie. Parallel dazu hat sich die Philosophie mit der Frage beschäftigt, was Handlungen überhaupt auszeichnet: Wann nennen wir ein Verhalten eine Handlung? Seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hat sich die Handlungstheorie als eigenständige Disziplin von der Ethik emanzipiert. Nach einem Blick in die für unsere Tradition grundlegende Handlungskonzeption von Aristoteles werden wir uns mit Texten zeitgenössischer Handlungstheorien (vor allem Austin) beschäftigen.

Einführung in die angewandte Ethik

Andreas Raps

In der Veranstaltung sollen grundlegende Begriffe, Prinzipien und Modelle der Angewandten Ethik besprochen werden, wobei strukturell folgende Bereichsethiken die Grundlage bilden: Medizinethik, Wirtschaftsethik, Umweltethik, Medien- und Informationsethik. Aufgrund der praktischen Relevanz wird auch auf gesellschaftliche und rechtliche Rahmenbedingungen eingegangen.

Ethik in der antiken Philosophie (Vorlesung Geschichte der Philosophie)

Jörn Müller

Wie kommt Platon auf die Idee, dass in einem idealen Staat die Philosophen regieren sollten? Warum meinen die Stoiker, dass Glück auf der Freiheit von Leidenschaften (apatheia) beruht? Und inwiefern vertritt Epikur einen „negativen“ Hedonismus? Im Rahmen dieser Vorlesung sollen Antworten auf diese Fragen (und viele andere) gegeben werden, indem die wesentlichen Grundpositionen der antiken Ethik in ihren philosophischen Voraussetzungen sowie in ihrer konkreten Gestalt nachgezeichnet werden, von Sokrates – dem Begründer der Ethik – bis zu den spätantiken Neuplatonikern. Insofern die ethischen Entwürfe auf theoretischen Grundüberzeugungen aufruhren, die im Rahmen der Vorlesung ebenfalls erläutert werden, ist diese Vorlesung zugleich eine Einführung in die Philosophie der Antike insgesamt.

Ethik in Religionen der Welt

Dagmar Fügmann

Das Seminar thematisiert ethische Positionen verschiedener Religionen sowohl im Hinblick auf ihre historischen Grundlagen als auch in Bezug zu aktuellen Fragen. Die Veranstaltung wurde im Abgleich mit Lehrplänen für das Fach Ethik konzipiert, um eine Basis für den zukünftigen Schuldienst

zu schaffen. Grundlagen jüdischer, christlicher, islamischer, buddhistischer, „hinduistischer“ Ethik werden neben theoretischen Fragestellungen ebenso thematisiert, wie ethische Grundlagen kleinerer Gemeinschaften.

Fachdidaktik Ethik in Philosophie und Praxis

Heiko Gröger

Primäre Zielgruppe der Veranstaltung sind Studierende des Erweiterungsfachs Ethik / Philosophie. Im Zentrum stehen Fragen der Begründung, Zielsetzung und praktischen Gestaltung des Philosophie- und Ethikunterrichts. Dazu werden nicht nur grundlegende didaktische Ansätze diskutiert, sondern, ausgehend von kultusministeriellen Vorgaben, auch spezifische Medien und Methoden, wie beispielsweise die Arbeit mit Texten, Grundlagen der argumentativen Gesprächsführung oder Möglichkeiten theatraler Unterrichtsformen. Die Hauptperspektive wird dabei auf dem Ethikunterricht am Gymnasium liegen. Je nach Zusammensetzung und Interesse der Teilnehmer finden aber auch andere Schulformen angemessene Berücksichtigung.

Fachdidaktik: Methodik und Unterrichtsplanung

Heiko Gröger

Das Seminar richtet sich an grundständig Studierende der Fächer Philosophie / Ethik am Gymnasium. Im Anschluss an die Erarbeitung der theoretischen Grundlagen im Seminar Didaktik I sollen nun die Unterrichtsplanung und -praxis im Vordergrund stehen, indem spezifische Methoden und Medien des Ethikunterrichts besprochen und erprobt werden. Ein Schwerpunkt wird dabei auf dem ethischen Argumentieren liegen.

Der Leistungsnachweis erfolgt in Form einer mündlichen Prüfung.

Sofern dies noch nicht im Rahmen des Seminars Didaktik I geschehen ist, sollte zur Vorbereitung der von der Virtuellen Hochschule Bayern angebotene Selbstlernkurs bearbeitet werden. Die Modalitäten zur Anmeldung sind in dem WueCampus-Raum für das Lehramt Philosophie / Ethik unter „Allgemeine Ankündigungen“ zu finden.

Forschungsseminar Phänomenologie

Matthias Flatscher

Ziel des Forschungsseminars ‚Phänomenologie‘ ist es, die forschungsorientierten Beiträge der aktuellen phänomenologischen Forschung intensiv zu besprechen. Die Veranstaltung konzentriert sich thematisch auf neuere Debatten und berücksichtigt auch das Verhältnis der Phänomenologie zu anderen philosophischen Traditionen und Disziplinen wie Transzendentalphilosophie, Philosophie des Geistes, Sozialphilosophie, mittelalterliche und antike Philosophie, Psychologie und Psychopathologie. Studierende, die sich für die Phänomenologie interessieren und mehr über aktuelle Entwicklungen in diesem Forschungsbereich erfahren möchten, sind herzlich zu diesem Seminar willkommen. Termine nach Vereinbarung; Teilnahme für Studierende bitte nach vorheriger Anmeldung beim Dozenten.

Über seinen 1883-1885 verfassten Zarathustra schreibt Nietzsche im Rückblick, er habe „mit ihm der Menschheit das größte Geschenk gemacht, das ihr bisher gemacht worden sei.“ Nietzsche verkündet unter der Maske Zarathustras den Tod Gottes, die Lehre vom Willen zur Macht, vom Übermenschen und der ewigen Wiederkehr des Gleichen.

Im Seminar werden wir die ambivalente Spannung des Werkes analysieren: Nietzsche vernichtet in einem Radikalschlag die traditionelle Philosophie, Religion und Moral und bleibt doch in der Abgrenzung an diese gebunden. Der Zarathustra verweigert sich philosophischer Methodik, präsentiert sich als Dichtung und Musik, und versteht sich dennoch als Philosophie. Zarathustra soll die Dichotomie von Gut und Böse in eine Wechselbezüglichkeit auflösen, und doch erwartet sein Schöpfer, mit diesem Buch „die Menschheit in zwei Teile zu spalten“. Die Bibel schätzt Nietzsche auch ästhetisch aufgrund ihres „schlechten Stils“ gering, aber in der stilistischen Parodie des Evangeliums und in der Nachahmung der Luthersprache lässt er sich noch immer auf sie ein.

Bei allen Differenzen zwischen den verschiedenen Philosophenschulen in der Antike lässt sich doch feststellen, dass sie sich in einem grundlegenden Punkt einig waren: Philosophieren ist der einzige Weg, der zum menschlichen Glück (grch. eudaimonia) führt. Philosophie verstand sich in der Antike deshalb wesentlich als eine Lebenskunst, die grundlegend über die Bedingungen des gelingenden Lebens nachdenkt und zu dessen Realisierung verhilft. Damit wurde ein eigenständiger Typus von ethischer Reflexion („Glücksethik“) etabliert, der bis heute seine Wirkung entfaltet. Im Rahmen des Seminars werden wir uns mit Texten verschiedener Strömungen und Richtungen befassen, mit dem Ziel zu verstehen, was dort jeweils unter Glück verstanden wird und welche Wege dorthin identifiziert werden. Dabei wird auch um die Frage gehen, inwiefern diese Ansätze der Glücksethik uns auch noch heute bei unserer persönlichen Lebensorientierung helfen können. Denn niemals wurde so intensiv und tiefgründig über das menschliche Glück nachgedacht wie in der Antike.

Das berühmte Diktum der ehemaligen englischen Premierministerin Margareth Thatcher »There is no such thing as society« drückt nicht nur aus, dass es in ihren Augen keine Gesellschaft (sondern nur Individuen) gibt, sondern auch keine möglichen alternativen Formen der Vergesellschaftung zum Neoliberalismus: »There is no alternative«. Dieses Denkverbot angesichts ökonomischer Sachzwänge hinterfragt die Lehrveranstaltung und sucht nach angemessenen Grundbegriffen, die das Soziale aus einer philosophischen Perspektive beschreiben können. Distinktionslinien spätmoderner Vergesellschaftung - wie »Klasse«, »Rasse« oder »Geschlecht« - werden in den Mittelpunkt gerückt, um einerseits Diskriminierungsformen bewusst zu machen und andererseits nach Alternativen zu rezenten Inklusions- und Exklusionsmechanismen zu suchen. Diskutiert werden Ansätze der letzten Jahrzehnte, die sich dezidiert gegen eine klassistische, rassistische oder sexistische Spaltung der Gesellschaft wenden und aus einer gesellschaftskritischen Perspektive nach neuen Möglichkeiten des Zusammenlebens suchen.

In ihrem 1958 zunächst in englischer Sprache unter dem Titel »The Human Condition« erschienenen Werk, das 1960 in einer von der Autorin selbst besorgten und vielfach ergänzten deutschen Übersetzung unter dem Titel »Vita activa oder Vom tätigen Leben« veröffentlicht wurde, unternimmt Hannah Arendt eine Grundlegung der zentralen Begriffe ihrer politischen Theorie: Sie unterscheidet zwischen Arbeiten, Herstellen und Handeln, diskutiert die Differenz zwischen dem Sozialen und dem Politischen sowie zwischen dem Öffentlichen und dem Privaten - und entwirft ein Modell politischer Freiheit, die erst im gemeinsamen Handeln entsteht.

Ziel des Seminars ist es, die zentralen Aussagen und Argumentationslinien von Hannah Arendts „philosophischem Hauptwerk“ (Habermas) in einem close reading nachzuzeichnen und gemeinsam zu diskutieren, offene Punkte zu benennen und vor allem das Bahnbrechende ihrer Überlegungen zu würdigen.

In seiner Kritik der reinen Vernunft begrenzt Kant die von uns zu rechtfertigenden Wissensansprüche auf den Bereich der uns möglichen Erfahrung. Gleichwohl widmet er sich in der sog. „Transzendentalen Dialektik“ ausführlich der kritischen Diskussion zentraler Themen der rationalistischen Metaphysik, die mit ihrem Anspruch, erfahrungsfreies Wissen von der menschlichen Seele, der Welt insgesamt und Gott erlangen zu können, die von Kant gezogene Grenze missachtet. Die kritische Beschäftigung mit der rationalistischen Metaphysik ist aus systematischen Gründen notwendig, insofern nach Kant die menschliche Vernunft unvermeidbar dazu getrieben wird, die ihr gezogenen Grenzen berechtigten Wissens zu überschreiten. Der Abschnitt zu den „Antinomien der reinen Vernunft“ beschäftigt sich kritisch mit den Erkenntnissen der rationalistischen Kosmologie. Kant zeigt, dass alle objektive Aussagen über die Welt als Totalität aus systematischen Gründen sich in Antinomien verwickeln. Denn solche Versuche beruhen auf einem „Widerstreit der Gesetze“ (A 407/B 434) – was ‚Antinomie‘ seiner Wortbedeutung nach bezeichnet –, insofern sie einander entgegengesetzten metaphysischen Prinzipien folgen. In der Anwendung dieser Prinzipien verstrickt sich die rationalistische Metaphysik jedoch in einander widersprechende, allerdings je für sich beweisbare, Thesen. Diesen Widerstreit versucht Kant, mit Hilfe seiner transzendentalphilosophischen Grenzziehung hinsichtlich der Möglichkeit metaphysischer Wissensansprüche aufzulösen. Zugleich eröffnet sich durch Kants Beweis, dass Freiheit nicht unmöglich ist, hinsichtlich der Ethik ein Ansatz für einen positiven Gebrauch des Begriffs der Freiheit. Im Seminar soll in einer Einführung das Programm der „Transzendentalen Dialektik“ (A 293ff./B349ff.) vorgestellt sowie insbesondere der Abschnitt zu den „Antinomien der reinen Vernunft“ (A 405ff./B 432ff.) gemeinsam besprochen und diskutiert werden.

Am 14. Mai 2025 wird Marcus Willaschek (Universität Frankfurt) eine Seminarsitzung leiten und einen Abendvortrag zum Thema „Kant über die Angst vor dem Tod“ halten.

Immanuel Kant, Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphysik, die als Wissenschaft wird auftreten können

Julia Jonas

Zwei Jahre nach dem Erscheinen der „Kritik der reinen Vernunft“ publiziert Immanuel Kant 1783 mit den „Prolegomena“ einen Text, der die zentralen Thesen aus der Kritik im Überblick und in für das Publikum fasslicherer Form mitteilt. In den Prolegomena konzentriert sich Kant auf den Unterschied zwischen Philosophie und Einzelwissenschaften und entwirft das Programm für eine Philosophie als Wissenschaft von den Möglichkeitsbedingungen der Erkenntnis.

(Hinweis: Eine Voranmeldung zum Seminar ist nicht erforderlich. Bitte besuchen Sie einfach die erste Seminarsitzung. Sie werden dann in den digitalen Kursraum eingetragen.)

Individuum und Kollektiv (Henry David Thoreau / Gustave Le Bon / Sigmund Freud / Simone Weil)

Julia Jonas

Das Spannungsfeld zwischen Individuum und Kollektiv interessiert im sozialphilosophischen ebenso wie im moralphilosophischen Kontext.

In Henry David Thoreau begegnen wir, themaperöffnend, einem Autor, der in „Über die Pflicht zum Ungehorsam gegen den Staat“ für eine Regierung plädiert, deren Aufgabe ausschließlich darin bestehen soll, Rahmenbedingungen für die ungestörte Entfaltung individueller Anlagen zu schaffen. Das Kollektiv steht hier insgesamt vollständig im Dienst der individuellen Freiheit.

Gustave Le Bon untersucht in seiner „Psychologie der Massen“, wie der Aufenthalt in der Masse sich auf das Bewusstsein und das Verhalten des Individuums auswirkt. Dabei stellt er eine insgesamt antireflexive Wirkung fest und betont, dass das Individuum in der Masse in seinem unbewussten Seelenanteil angesprochen sei, was die Suggestibilität und die Enthemmung des Individuums im Sinne eines „Aufgehens in der Masse“ bewirke.

Sigmund Freud beschäftigt sich in „Massenpsychologie und Ich-Analyse“ – unter ausdrücklicher Bezugnahme auf Le Bon – detailliert mit dem in der Masse phänomenologisch zutage tretenden unbewussten Seelenleben selbst. Den Aufenthalt in der Masse vergleicht er dabei mit dem Zustand des Individuums unter Hypnose und bezeichnet die Hypnose folgerichtig als „Masse zu zweit“. Freud erweitert die Analysen Le Bons außerdem um die Untersuchung „stabiler Massen“, wie Kirche und Heer.

Simone Weil schließlich beschreibt in ihrer „Anmerkung zur generellen Abschaffung der politischen Parteien“ die Parteien als unausweichlich im Dienste partikularer Interessen stehend. Sie seien in erster Linie geeignet, „kollektive Leidenschaften“ zu produzieren, die den unbewussten Seelenanteil des Individuums ansprechen und steuern. Darin, so Weil, übten die Parteien in der Wirkung antireflexiven Druck auf das individuelle Bewusstsein aus. Ziel der Parteien sei stets das ungehemmte Wachstum der eigenen Gruppe. Damit sei jede politische Partei „in Keim und Streben totalitär“. Simone Weil plädiert für die Arbeit am Erhalt des bewussten, reflexionsorientierten Seelenanteils, der sich in moralischer Hinsicht am Gemeinwohl zu orientieren habe. Im Seminar diskutieren wir die genannten Texte im Hinblick auf ihre aktuelle Bedeutung.

Ist die Welt nur eine Illusion? Zum māyāvāda des Advaita Vedānta

Bruno Langmeier

„Die westliche Philosophie kann sich nicht endlos nur innerhalb ihrer eigenen Tradition bewegen, ohne provinziell zu werden.“ (Mircea Eliade) Diese Mahnung ist im Zeitalter der Globalisierung erst recht ernst zu nehmen. Daher wollen wir uns in diesem Seminar intensiv mit einer der wichtigsten

Schulen der hinduistischen Philosophie beschäftigen, nämlich mit dem Advaita Vedānta. Dieser Strömung wird von konkurrierenden Schulen vorgeworfen, die Welt zu einer illusionären Erscheinung (Māyā) herabzustufen. Tatsächlich spielt das Konzept der Māyā im Advaita Vedānta eine große Rolle: Ob damit die Realität der Welt wirklich geleugnet wird oder es sich bei einer solchen Charakterisierung dieser faszinierenden Metaphysik um ein Missverständnis handelt, untersuchen wir anhand der einsteiger*innenfreundlichen Werke, die Gauḍapāda mit der Māṇḍūkya-kārikā und vor allem Shankara mit seinem Viveka-cūḍāmaṇi verfasst haben. Vorkenntnisse zu Religionen und Philosophien Indiens werden nicht vorausgesetzt.

John L. Austins Aufsätze zu ‚Wahrheit‘ und ‚Bedeutung‘

Markus Heuft

John L. Austins Gesamtwerk passt noch in jede volle Reisetasche. Dennoch gehört er zu den originellsten und einflussreichsten Denkern des 20. Jahrhunderts, und zwar sowohl in inhaltlicher wie in methodisch-stilistischer Hinsicht. Nach einer Einführung in den durch Gottlob Frege initiierten linguistic turn zur analytischen Philosophie werden wir Austins eigenen sprachphilosophischen Ansatz innerhalb dieser wirkmächtigen philosophischen Strömung kennenlernen. – Erwartet wird von den Teilnehmer:innen regelmäßige Teilnahme, genaues Lesen und Freude an ebenso kleinschrittigen wie umsichtigen Überlegungen. Wer von der Philosophie großzügiges Denken erwartet, wird hier sicherlich enttäuscht.

Kant, Kritik der praktischen Vernunft

Stefan Röttig

Immanuel Kants „zweite Kritik“ ist vor allem durch ihren fulminanten Schluss zu größerer Bekanntheit gelangt, den er damit einleitet, dass ihn zwei Dinge immer wieder in Erstaunen versetzen und mit Ehrfurcht erfüllen: „Der bestirnte Himmel über mir, und das moralische Gesetz in mir.“ Die Kritik der praktischen Vernunft ist vor allem ein Ausdruck seiner Faszination für das moralische Gesetz, das er auch als Tatsache der Vernunft und kategorischen Imperativ bezeichnet. Es bildet den Dreh- und Angelpunkt seiner gesamten Ethik und ist die universell geltende Regel, nach der wir unser Handeln bestimmen sollen. Nach dem moralischen Gesetz zu handeln heißt, nichts aus empirischen Beweggründen zu tun (zum Beispiel, weil es Freude bereitet oder weil man sich davon einen bestimmten Vorteil erhofft), sondern aus reiner praktischer Vernunft zu handeln. Woher wir um das moralische Gesetz wissen und wie genau wir unser Handeln danach ausrichten, werden zentrale Fragen unseres Seminars sein, die uns als Leitfaden bei der gemeinsamen Lektüre dieses bedeutsamen Werkes dienen werden.

Lektüreseminar Intentionalitätstheorien

Martin Klein

In diesem Lektüreseminar beschäftigen wir uns mit Theorien der Intentionalität in der Philosophie des Mittelalters und der Phänomenologie. Aufgabe des Seminars ist es, den kritischen Dialog zwischen beiden philosophischen Traditionen zu fördern. Termine nach Vereinbarung; Teilnahme für Studierende nach vorheriger Rücksprache und Anmeldung beim Dozenten.

Macht uns Mills Moralphilosophie glücklich? Eine kritische Lektüre des "Utilitarismus"

Bruno Langmeier

Ohne Übertreibung kann Mills Utilitarismus als eines der wichtigsten Werke der modernen Moralphilosophie betrachtet werden: Tatsächlich finden wir dort auf viele grundlegende ethische Fragen wichtige Antworten, die allerdings viele Kritiker*innen nicht bloß bedenkenswert, sondern vor allem eher bedenklich finden. Daher wollen wir uns im Rahmen eines genauen close reading dieser Schrift nicht nur ein detailliertes Wissen zu Mills spezieller Ausformung des Utilitarismus erarbeiten, sondern auch wichtige Kritikpunkte diskutieren.

Max Horkheimer / Theodor W. Adorno, Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente

Julia Jonas

Max Horkheimer und Theodor W. Adorno befassen sich in ihrem 1947 erstmals erschienenen Text mit dem Verhältnis von Erkenntnis und Gesellschaft. Das Rätsel, das es im Rahmen des Nachdenkens über die „Dialektik der Aufklärung“ zu lösen gilt, lautet: Warum führt die Aufklärung nicht in den Humanismus, sondern in die Barbarei (des Krieges und des Holocaust)? Thema ist die Technisierung und Ökonomisierung der Kultur im Ausgang von der aufgeklärten, d.h. ihrer selbst mächtigen Vernunft.

Unmittelbares Kennzeichen und aktueller Bezug ist die „Kulturindustrie als Massenbetrug“, die die Akzeptanz der universalen Technisierung / Ökonomisierung fördert und die den Freiheitsverlust vergessen machen soll, der mit der Reduzierung des Menschen auf seine ökonomische Funktion einhergeht.

Medizinethik

Andreas Raps

Die akademische Disziplin der Medizin verfügt mit dem Hippokratischen Eid über einen Moralkodex, welcher über 2000 Jahre alt ist. Seit dem letzten Jahrhundert ergeben sich im Bereich der Medizinethik aufgrund der technischen Möglichkeiten jedoch ganz neue Fragestellungen, die gesellschaftlich, politisch und philosophisch kontrovers diskutiert werden. Im Verlauf des Seminars sollen einige dieser Kontroversen beleuchtet werden, beispielsweise ethische Fragestellungen am Anfang und am Ende des Lebens, das Spannungsverhältnis zwischen Arzt und Patient sowie die Frage nach der Autonomie.

Michel de Montaigne, Essais

Dagmar Kiesel

Montaignes Essais gehören zu den originellsten Werken der frühen Neuzeit und begründen die literarische und philosophische Gattung des Essays. Die leicht zugänglichen und kurzweiligen Texte befassen sich mit einem bunten Strauß an Themen: Hexenprozesse und Kannibalismus interessieren ihn ebenso wie Weinen und Lachen, Freundschaft, Erziehung, Reue, der Umgang mit der eigenen Sterblichkeit und die Frage, ob man sich selbst widersprechen dürfe. Als Vertreter der Moralistik widmet er sich der Beobachtung, Analyse und Erklärung menschlichen Verhaltens. Dabei macht ihn sein psychologisch-entlarvendendes Denken ebenso zu einem Vorläufer Nietzsches wie sein Bewusstsein für die perspektivische Mannigfaltigkeit menschlicher Überzeugungen. Neben den genannten Themen bilden die Lebenskunstphilosophie Montaignes sowie sein Bezug auf die antike

Tradition (Skepsis, Stoa, Epikureismus) einen Schwerpunkt des Seminars. Darüber hinaus erörtern wir die historischen Kontexte seiner Philosophie und diskutieren die Aktualität seines Denkens.

Mögliche Welten im 18. Jahrhundert

Jon Bornholdt und Sonja Schierbaum

Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716) ist (unter anderem) dafür bekannt, behauptet zu haben, dass wir in der „besten aller möglichen Welten“ leben – eine Lehre, die gemeinhin als „Optimismus“ bezeichnet wird. Was genau meinten er und seine Anhänger mit dieser Doktrin? Wie lässt sich diese Behauptung angesichts des Leids, der Zerstörung, des Chaos und des Bösen in der Welt aufrechterhalten? Wie verhält sich die Lehre des Optimismus zu Vorstellungen von göttlicher und menschlicher Freiheit? Um diese Fragen zu erkunden, lesen wir Texte von Leibniz, Christian Wolff und Christian August Crusius sowie Texte aus der modernen Rezeption dieser klassischen Autoren.

Moses Maimonides

Jon Bornholdt

Moses Maimonides (1138–1204) gilt allgemein als der größte Philosoph des mittelalterlichen Judentums. Seine Werke umfassen biblische und talmudische Exegese, Medizin, Logik, Ethik, Theologie und Metaphysik. Als Philosoph steht er sowohl in der neuplatonischen als auch in der aristotelischen Tradition, beide vermittelt durch ihre Rezeption in der mittelalterlichen arabischen Philosophie. In diesem Kurs konzentrieren wir uns auf Maimonides' Schriften zur Metaphysik und Theologie, mit einigen Seitenblicken auf seine Ethik. Der Haupttext des Kurses wird Maimonides' Führer der Unschlüssigen sein, aus dem wir mehrere Auszüge lesen werden, die sich mit Fragen wie den folgenden befassen: Ist die Welt ewig, oder hatte sie einen Anfang in der Zeit? Können wir beweisen, dass Gott existiert? Falls er existiert, wie können wir sinnvoll über ihn sprechen?

Peter Abaelard, Ethica

Jörn Müller

Die Ethica von Peter Abaelard (1079-1142) ist die vielleicht skandalträchtigste Schrift der mittelalterlichen Ethik. Im Rahmen einer grundlegenden Neubestimmung des Wesens der Sünde formuliert Abaelard höchst provokative Thesen, wie etwa die, dass äußere Akte in sich keine sittliche Qualität besitzen, sondern nur nach den ihnen zugrundeliegenden Intentionen zu bewerten sind. Ebenso vertritt er vehement die Auffassung, dass nur derjenige sündigt, der gegen sein Gewissen handelt – und zieht hieraus die Konsequenz, dass die Kreuziger Christi nicht gesündigt haben. Mit der sich in solchen Thesen manifestierenden Tendenz zur Verinnerlichung und Subjektivierung des Moralverständnisses ist Abaelards Ethica einer der zentralen Grundtexte abendländischer Ethik geworden, der auch noch heute Anlass zu anregenden Diskussionen bietet.

Platon, Politeia (Der Staat)

Dagmar Kiesel

Platons Politeia erörtert grundlegende Fragen des politischen Zusammenlebens sowie der individuellen Selbstbeziehung. Der leitende Gedanke dabei ist die Analogie von Staat und Seele: Wie der ideale Staat in drei Stände (Lehrstand, Wehrstand, Nährstand) aufgeteilt ist, so besitzt auch die

Seele drei Strebevermögen (Vernunft, Mut, Begierde). In beiden Fällen sieht Platon die vier Kardinaltugenden Weisheit, Tapferkeit, Gerechtigkeit und Besonnenheit durch ein harmonisch geordnetes Verhältnis der drei Teile realisiert.

Im Seminar lesen und diskutieren wir ausgewählte Abschnitte des Werkes: die Diskussion verschiedener Gerechtigkeitskonzepte, die Analogie von Staat und Seele, das platonische Bildungsprogramm, das Höhlengleichnis, das Gleichnis vom Seelentier und den Mythos des Er. Insbesondere interessieren uns das Verhältnis von Tugend und Glück, das Konzept der Philosophenherrschaft, die Gleichstellung von Mann und Frau und die platonische Dichterkritik.

Plato's Phaedo

Jörn Müller

Der in der Todesstunde des Sokrates angesiedelte Dialog „Phaidon“ präsentiert und diskutiert verschiedene Argumente für die Unsterblichkeit der Seele. Er stellt dabei zugleich ein kleines Kompendium platonischen Philosophierens dar, insofern neben der Psychologie auch Themen der Naturphilosophie, Epistemologie, Ontologie, Ethik und Metaphysik verhandelt werden. Im Rahmen der gemeinsamen Textlektüre sollen die gesamte spekulative Tragweite des Dialogs thematisiert und die involvierten platonischen Theoreme (wie etwa die Ideenlehre und die Auffassung von der Wiedererinnerung [anamnêsis]) herausgearbeitet werden.

Plato's dialogue "Phaedo", which is set in the hour of Socrates' death, presents and discusses various arguments for the immortality of the soul. At the same time, it represents a small compendium of Platonic philosophizing, insofar as topics of natural philosophy, epistemology, ontology, ethics and metaphysics are dealt with in addition to psychology. In the context of the joint reading of the text, the entire speculative scope of the dialogue will be addressed and the Platonic theorems involved (such as the doctrine of ideas and the concept of anamnêsis) will be worked out.

Probleme der Moralphilosophie: Pluralität und Dilemmata, Kontingenz, Moralisierung

Markus Heuft

Diese Veranstaltung richtet sich an alle, die schon einen ersten Einblick in die Ethik mit ihren verschiedenen Konzeptionen gewonnen haben, und möchte drei Probleme behandeln. 1. Das erste Problem folgt unmittelbar aus der Existenz verschiedener Konzeptionen. Gibt es systematische Gründe für einen ethischen Pluralismus und damit systematische Gründe für die Existenz moralischer Dilemmata? 2. Wir glauben in unseren moralischen Urteilen über Personen insofern fair zu sein, als wir nur die Absicht und das ernsthafte Bemühen bewerten. Thomas Nagel macht in seinem Aufsatz Moralische Kontingenz hingegen deutlich, dass wir uns dabei selbst täuschen; und dass möglicherweise all diese moralischen Urteile auf tönernen Füßen stehen. 3. In der letzten Zeit ist der Verdacht gewachsen, dass Moralisierungen zwar bestimmte Funktionen erfüllen, dass sie allerdings ihren vorgeblichen Zweck nicht erreichen. Der Soziologe Niklas Luhmann hatte schon in den 80er Jahren gefordert, die wichtigste Funktion der Ethik wäre, „zur Vorsicht im Umgang mit Moral anzuhalten“. Stimmt das?

Diese Veranstaltung richtet sich ausdrücklich auch an Lehramtsstudierende, die jenseits des moralphilosophischen Kanons einen kritischen Blick auf unsere moralischen Urteile werfen möchten. Die behandelten Texte irritieren, machen die Leser:innen aber zugleich gewappneter in allen moralischen Diskussionen – und damit nicht zuletzt für den Unterricht.

Responsive Phänomenologie und Neue Materialismen

Matthias Flatscher

Die responsive Phänomenologie, die in den letzten Jahrzehnten von Bernhard Waldenfels umfassend entwickelt wurde, sowie die sogenannten Neuen Materialismen (Donna Haraway, Bruno Latour u.a.) stellen nicht ein ebenso autonomes wie souveränes Subjekt in den Mittelpunkt der Überlegungen, sondern betonen die Unumgänglichkeit des Antwortens. Das Subjekt erfährt sich in erster Linie als ein Angesprochenes, das gleichsam zum Antworten gezwungen ist und Antworten erfinden muss. Neben dieser analogen Einsicht - Subjektivität als Effekt von Responsivität zu verstehen - möchte das Seminar anhand der Arbeiten von Waldenfels, Haraway und Latour der Frage nachgehen, inwiefern sich aus dieser Einsicht ein neues Verständnis von (kollektiver) Verantwortung gegenüber Naturverhältnissen und zukünftigen Generationen entwickeln lässt.

Das Seminar führt zunächst in die responsive Phänomenologie und die Neuen Materialismen ein, um dann sukzessive die Frage der Verantwortung genauer zu diskutieren.

Rousseau und die Federalists, oder: Warum die amerikanischen Gründerväter den Gesellschaftsvertrag keinen unwiderstehlichen Deal fanden

Bruno Langmeier

Revolutionsduft liegt in der Luft: "Nieder mit dem Despotismus absoluter Monarchien! Das Volk soll herrschen!" Während Rousseau (als Vordenker der Französischen Revolution) und die Federalists (als Gründerväter der US-amerikanischen Verfassung nach der Amerikanischen Revolution) sich auf diese Schlagworte sicherlich hätten einigen können, verstehen sie bereits unter dem Begriff der Demokratie etwas völlig anderes. Etwas vereinfacht formuliert, ist Rousseau ein wichtiger Vordenker einer direkten Demokratie, während die Federalists dieses Modell strikt ablehnen und stattdessen eine repräsentative Demokratie bevorzugen. Und genau diese Modelle stehen auch heute immer noch zur Debatte, sodass wir mit einer genauen Analyse dieser klassischen Texte zugleich heute noch aktuelle Fragen diskutieren können.

Sarah Ahmed: Queer Phenomenology

Diego D'Angelo

In this Master Course we will read and discuss together one of the most important works in contemporary critical phenomenology: Queer Phenomenology. Orientations, Objects, Others by Sarah Ahmed. While Ahmed's philosophy is firmly embedded in traditional phenomenological debates, the book aims at showing how queer studies can complement, but also profit from, classical phenomenological ideas. What does it mean for bodies to be oriented in time and space? How can such an orientation be disrupted by queerness, feminism, race theory, Marxism and psychoanalysis? The course will offer a thought-provoking dive into some of the most controversial topics in today's philosophical debates.

Seneca, Naturales Quaestiones

Stefan Georges

Der Stoiker Lucius Annaeus Seneca der Jüngere (ca. 4 n. Chr. - 65 n. Chr.) ist heutzutage vor allem aufgrund seiner ethischen Schriften und Tragödien bekannt und geschätzt. Er selbst freilich maß nicht minder große Bedeutung seiner Beschäftigung mit naturphilosophischen Themen bei, der er mehr als zwanzig Jahre lang nachging und deren Ergebnisse er schließlich in seinem Werk Naturales quaestiones präsentierte. Darin behandelt er

die Themenfelder Lichterscheinungen, Gewitter, Wasser, Wolken, Wind, Erdbeben und Kometen und bietet einen interessanten Einblick in die diesbezüglich in der früheren römischen Kaiserzeit kursierenden Theorien und den zu dieser Zeit gepflegten argumentativen Umgang mit ihnen. In dieser Übung sollen aus mehreren dieser Themenfelder Passagen gelesen werden. Grundlage der Lektüre soll der lateinische Originaltext sein. Studierende mit sehr geringen oder keinen Lateinkenntnissen können alternativ eine englische Übersetzung des Textes benutzen.

Sigmund Freud, Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse

Julia Jonas

In seinen „Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse“ behandelt Sigmund Freud in drei Abschnitten den Entdeckungszusammenhang der für die Psychoanalyse zentralen Instanz: des Unbewussten. Die Fehlleistungen (Versprechen, Vergessen, Verlieren), der Traum, sowie die Allgemeine Neurosenlehre sind hier Thema. Freud betont in den Vorlesungen den dezidiert beschreibenden Charakter seiner Untersuchungen. Im Seminar werden wir seine Ausführungen in methodologischer Hinsicht auf Nähe und Distanz zur philosophischen, d.i. phänomenologischen Beschreibungsarbeit hin prüfen.

Sinn des Lebens

Markus Heuft

Mit Philosophie wird häufig die ‚Sinnfrage‘ verbunden – jedoch lernt man während des Studiums schnell, dass im heutigen philosophischen Betrieb die Frage nach dem Sinn des Lebens ‚unpassend‘ ist. Tatsächlich kann man mit einem gewissen Recht bezweifeln, dass es sich hierbei um eine zulässige Frage handelt. Andererseits befriedigt die Ausgrenzung der Sinnfrage als ‚unsinnig‘ möglicherweise nicht unseren Orientierungsbedarf. In diesem Seminar sollen ganz unterschiedliche Reaktionen auf die Frage nach dem Sinn des Lebens zur Sprache kommen. – Kleine Warnung: Trotz des Themas sind die Texte (z.T. aus der analytischen Tradition) kein Spaziergang und das Seminar liefert Orientierung allenfalls in der Desorientierung. Hinweis für Lehramtsstudierende: Das Thema ist auch für Lehramtsstudierende interessant, zumal sich einige Texte hervorragend für den Unterricht eignen. Zwar ist aufgrund eines fehlenden inhaltlich passenden Moduls kein Erwerb von ECTS-Punkten möglich, aber Sie sind herzlich eingeladen, aktiv teilzunehmen.

Skepsis und epistemische Verantwortung (Vorlesung Theoretische Philosophie)

Michela Summa

In der Vorlesung werden zentrale Themen der Erkenntnistheorie eingeführt: Glauben, Skepsis, Wissen, Gewissheit, epistemische Autorität und epistemische Verantwortung. Diese Themen sollen am Leitfaden der philosophischen Auseinandersetzung mit verschiedenen skeptischen Argumenten in der theoretischen Philosophie entwickelt werden. Dabei wird die Frage erörtert, wie diese Auseinandersetzung die Debatte über die Begründung der Erkenntnis beeinflusst. Unser besonderes Augenmerk gilt dem Problem der epistemischen Verantwortung, d. h. der Verantwortung, die Erkenntnissubjekte in Bezug auf ihre Stellungnahme zu ungewissen Formen der Erkenntnis übernehmen. Die skizzierten Probleme sollen anhand zentraler historischer Positionen sowie neuerer Autorinnen und Autoren diskutiert werden.

Subjektivität und Subjektivierung bei Michel Foucault

Stefan Röttig

In seinem 1982 erschienen Aufsatz „Subjekt und Macht“ stellt Michel Foucault rückblickend auf seine bisherige langjährige Forschungstätigkeit fest, dass das Subjekt das allgemeine Thema seiner Forschung ist. Sein besonderes Interesse gilt dabei der Frage, wie Menschen zu Subjekten gemacht werden. Für ihn ist ein Subjekt weniger etwas, das sich unabhängig von und im Gegensatz zu aller Sozialität, Kultur und Geschichte konstituiert. Vielmehr sind es genau diese Realitäten und die in ihnen enthaltenen Machtstrukturen, die Menschen zu Subjekten machen. Mit diesem Subjektverständnis grenzt er sich scharf von der Subjektivitätsphilosophie des 17. und 18. Jahrhunderts ab, der zufolge sich Subjekte durch apriorische Merkmale wie Selbstbewusstsein und Autonomie auszeichnen (vgl. etwa Immanuel Kants Idee einer Selbstgesetzgebung des Willens oder Johann Gottlieb Fichtes Selbstsetzung des Ichs). In unserem Seminar werden wir uns anhand ausgewählter Texte aus Foucaults philosophischen Gesamtwerk erarbeiten, wie Subjekte aus Machtstrukturen heraus konstituiert werden und was es in diesem Fall bedeutet, ein Subjekt zu sein

The Doctrine of Providence and the Problem of Evil in Arabic Philosophy

Feriel Bouhafa

Muslim philosophers and theologians tackled the relationship between God and the universe and yielded different proposals that defined the terms of this relationship through the doctrine of providence, theodicy, or anti-theodicy and the different answers to the problem of evil. These proposals have some roots in Greek debate among those who refuted divine guidance and care for the universe like the Epicureans and those who affirm an immanent view of divine providence like the Stoics, and finally, a middle ground position adopted by Alexander of Aphrodisias. The legacy of Greek thought can be traced in Arabic philosophy through the role of translation of Alexander of Aphrodisias' treatise on Providence (extant only in Arabic) and its imprint on Muslim philosophers. At the same time, philosophers' doctrines reflected their commitment to their own philosophical claims and agreement or disagreement with theologians. This class aims to interrogate and discuss the different views among philosophers and theologians on the relationship between God and the universe, focusing on the question of providence and the problem of evil to showcase the diverse positions in Arabic thought.

Über die Seele (De anima) von Aristoteles und Avicenna

Katrin Fischer

In diesem Seminar verschaffen wir uns einen Einblick in die antike und mittelalterliche Psychologie. Dafür ziehen wir Aristoteles (384–322 v. Chr.) und Avicenna (Ibn Sīnā, 980–1037) heran, die beide eine Schrift mit dem Titel Über die Seele (De anima; Peri psychês / Kitāb al-Nafs) verfasst haben, in der sie ihre Theorien zur Seele entfalten. Beide Schriften sind Grundtexte der Seelenlehre und übten großen Einfluss auf spätere Denker aus. Aristoteles und Avicenna widmen sich darin vor allem folgenden Fragen: Wie wird die Seele definiert? Welches Verhältnis hat die (menschliche) Seele zum Körper? Wie funktioniert die Sinneswahrnehmung und auf welche Weise vollzieht sich die Verstandeserkenntnis? Die Antworten beider Philosophen zu diesen Fragen werden wir im Laufe des Semesters herausarbeiten und miteinander vergleichen.

Vorstellung von Forschungsprojekten am Institut

Michela Summa

Das Institutskolloquium bietet Lehrenden, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Instituts sowie Studierenden in höheren Semestern die Möglichkeit der Vorstellung und kritischen Diskussion eigener wissenschaftlicher Arbeiten und Projekte. Termine nach Vereinbarung; Teilnahme für Studierende bitte nach vorheriger Anmeldung beim Dozenten.

Wie frei ist die Kunst?

Markus Heuft

Einen Einstieg in die Frage, ob und inwieweit die Freiheit der Kunst heute durch moralische Debatten eingeschränkt ist, bietet uns Hanno Rauterberg in seinem Buch *Wie frei ist die Kunst? Der neue Kulturkampf und die Krise des Liberalismus* (2018). Rauterberg geht anhand von exemplarischen Disputen die zugrundeliegenden Probleme (Plural!) umsichtig an, aber ich kann mir gut vorstellen, dass Sie manches anders sehen und bewerten. So könnte dieses Seminar auch eine Übung sein, kontroverse Themen gemeinsam zu sichten. Zum Ende des Semesters sollen neuere Fälle mitsamt medialen Diskussionen untersucht werden.

Wissenschaftliches Arbeiten

Katrin Fischer

In der Philosophie gibt es wie in jedem anderen Fach bestimmte formale Kompetenzen und methodische Fähigkeiten, deren Kenntnis nicht nur für korrektes und fehlerfreies wissenschaftliches Arbeiten notwendig ist, sondern auch für ein erfolgreiches Studium. Diese Kompetenzen werden im Seminar zur Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten theoretisch vermittelt und praktisch eingeübt.

Das Seminar bietet unter anderem eine Einführung in die Techniken der Literatur- und Datenbankrecherche, eine Vorstellung der wichtigsten Nachschlage- und Einführungswerke in der Philosophie, Übungen im Lesen und Schreiben philosophischer Texte und Hinweise zur korrekten Paraphrase, Zitation und Bibliografie. Außerdem werden die studiumsrelevanten Leistungsformen besprochen, insbesondere die Hausarbeit.

Hinweis: Die Übung sollte möglichst im ersten Studiensemester belegt werden.

Zum ewigen Frieden

Diego D'Angelo

In Zeiten globaler Konflikte werden Fragen nach dem Frieden und nach einer pazifistischen Einstellung immer virulenter. Kants kurzer Essay *Zum ewigen Frieden*. Ein philosophischer Entwurf stellt einen der interessantesten und wirkungsmächtigsten Versuche dar, einen Frieden in kosmopolitischer Perspektive zu denken. Denn für Kant ist Frieden kein natürlicher Zustand des Menschen, sondern soll mit politischen, aber auch moralphilosophischen Instrumenten geschaffen werden. Dazu zählen das kategorische Imperativ, das Primat der Vernunft sowie die Rolle der Maximen, die wesentlich dazu beitragen sollen, einen völkerrechtlichen Vertrag zu konzipieren. Der Text wird im Seminar in Gänze behandelt und wird von weiteren Texten von Kant selbst und von modernen Interpret*Innen flankiert, die seine Bedeutung für die aktuelle Politik zu erschließen helfen.